

Forum für
Auszubildende
+ Studierende

campyrus

Ausgabe März 2019

S.02 *Mit Philosophie die Welt gestalten*

Paula Kühne

S.04 *Bildungsgedanken*

Niklas Hoyme

S.06 *Making of ›bildungsART 19‹ –
Bildung als Berührung des Selbst*

Ingolf Lindel

S.08 *Drei Fragen zur Bildung*

Winfried Kretschmann & Thomas Sattelberger

S.10 *Bericht, Veranstaltung, denkwürdig*

Wir freuen uns über
Anregungen, Kritik
und Textideen unter:
Redaktion@DieDrei.org

das Redaktionsteam
Melina Elmali,
Niklas Hoyme,
Chiara Plischke &
Ingolf Lindel

Liebe Leserinnen und Leser,

ganz im Zeichen der diesjährigen ›bildungsART‹ des ›campusA‹ in Stuttgart geht es in dieser Ausgabe des ›campyrus‹ um *Bildung*.

Dazu dürfen wir drei Impulse von Paula Kühne, Niklas Hoyme und Ingolf Lindel präsentieren, die sich auf verschiedenen Ebenen mit diesem Thema befassen. Außerdem haben Thomas Sattelberger und Winfried Kretschmann, die Gäste der ›bildungsART‹ sein werden, jeweils ›Drei Fragen zur Bildung‹ beantwortet. Der Bericht über eine Omnibustour handelt von der dialogischen Verständigung unter uns Menschen. Und in der Rubrik ›denkwürdig‹ haben wir dieses Mal einen für uns äußerst wichtig gewordenen Textausschnitt von Rudolf Steiner abgedruckt, der zum Motto der diesjährigen ›bildungsART‹: »umBildung der Zukunft« geworden ist.

Zum Schluss möchten wir uns bei Sebastian Knust für das neue und frische Design bedanken!

Viel Freude beim Lesen wünschen

Melina Elmali, Niklas Hoyme, Chiara Plischke & Ingolf Lindel



Paula Kühne

Mit Philosophie die Welt gestalten

Die Rolle der Philosophie im Zusammenhang einer umfassenden Menschenbildung – Eine Selbstvergewisserung

*Was kann ich wissen? Was soll ich tun?
Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?*

Es ist kein wissenschaftlicher Blick notwendig, um zu erkennen, dass wir in einer Welt von Krisen und Konflikten, von Komplexität und Herausforderungen leben, mit denen wir zunehmend konfrontiert sind. Bietet die Philosophie mit ihren Fragen, wie z.B. Kant sie stellte, einen Ausgangspunkt zu deren Bewältigung? Ich behaupte Ja. Mit diesem Text lege ich dar, warum ich davon überzeugt bin.

Von der Möglichkeit, bewusst neue Fähigkeiten zu erlernen

Die Philosophie gibt uns die Möglichkeit, nicht nur nach dem Was, sondern auch nach dem Wie des Denkens und Handelns zu fragen. Wir lernen mit ihr, wesentliche Aspekte einer Sache wahrzunehmen, ein Verständnis für Zusammenhänge zu entwickeln und Fragen zu stellen, die sich aus diesem Umgang ergeben. Wahrnehmen, Verstehen und Fragen beinhalten viel mehr ein Können als ein Wissen. Denn ein Können erlaubt es mir, etwas in seinem Zusammenhang zu verstehen und zu handhaben. Lassen sich Lernbedingungen schaffen, die ermöglichen, das Denken zu üben und nach seinem Wie zu fragen? Wenn ja, kann ich so zu erkennen lernen, wie ein Gedanke entstanden ist. Ich kann erkennen, wie er zur Tat wurde, die unsere Welt prägt.

Prozesse verstehen und gestalten lernen

Es ist eine große Herausforderung unserer Zeit, etwas einzusehen und zu tun. Doch es ist oftmals viel schwieriger, das Wissen zu leben, als

es nur zu haben. Den entscheidenden Übergang vom Denken zum Handeln lernen wir kennen, wenn wir darauf aufmerksam werden, was zwischen Denken und Handeln liegt und sie verbindet: Wenn ich erkenne, dass es notwendig ist, sich der Umwelt zuliebe für Demeter-Lebensmittel zu entscheiden, dann steht dieses Ereignis nicht im luftleeren Raum. Es hat mich betroffen gemacht, dass wir mit konventioneller Landwirtschaft die Natur schädigen und zerstören. In dem Prozess, der meiner Entscheidung voranging, habe ich also schon einige Gedanken gefasst, ohne die mein Entschluss gar nicht möglich gewesen wäre.

Solche Prozesse berühren auch die größeren Themen, die hinter den Alltagsdiskussionen stehen: Wie trete ich anderen Menschen gegenüber? Wie lerne ich, mutig zu sein und Verantwortung zu übernehmen, für mich und für andere? Zwischen dem theoretischen Denken und dem praktischen Handeln liegt ein offener Raum von Möglichkeiten, in dem Fragen dieser Art auftauchen können: Ändert sich eigentlich eine Sache, wenn ich mich mit ihr beschäftige? Ändere ich mich dadurch auch? Durch diesen Prozess entsteht eine Verbindung zwischen mir und der Welt, die mich zum Mitbetroffenen macht und mich zum bewussten Handeln führt. Der Raum zwischen Theorie und Praxis bleibt jedoch verschlossen, wenn wir uns nicht dafür entscheiden, ihn uns bewusst zu machen. Ist das der Ort von Achtsamkeit, Gewissen, Weitsicht, Verantwortung, Nachhaltigkeit, Freiheit? Wenn ja, bedürfen diese Prozesse unserer Entscheidung, auf sie aufmerksam zu werden und sie gestalten zu lernen.

Philosophie studieren – völlig welfremd?

Berechtigterweise kann man nun fragen, welche konkreten Inhalte einem dann in einem Studium der Philosophie begegnen. Auch die Philosophie hilft uns nicht weiter, wenn wir mit ihr nur im Hier und Jetzt bleiben. Dem Vorher, Jetzt und Nachher meiner Entscheidung entspricht in der Philosophie die Ideengeschichte, d.h. die Geschichte der Ideen, die Menschen schon immer beschäftigt haben. Je länger man sich mit der Ideengeschichte auseinandersetzt, desto mehr hat man den Eindruck, dass die dort bewegten Fragen uns auch heute betreffen. Ohne den Prozess zu kennen, durch den sich Ideen entwickelt haben, können wir auch nicht mehr verstehen, wo wir heute angekommen sind, und noch weniger, wo wir hingehen wollen. Die Ideengeschichte begegnet uns in der Form von Texten. Das erfordert ein hermeneutisches Text-Studium – nicht als Selbstzweck, sondern in dem klaren Bewusstsein, dass uns hier das Denken von Menschen begegnet. Im Denken-Lernen eines anderen Gedankens und in einem Verständnis für seine Eigenart in seiner Zeit entsteht die Fähigkeit, Fragen an die Gegenwart zu formulieren und sich ein eigenständiges Urteil zu bilden. Denken-Lernen erfordert es, Denken zu tun: Die Ideengeschichte bietet hierfür ein angemessenes Feld. – Die Welt besteht aber nicht nur aus Gedanken, sondern konfrontiert uns mit Phänomenen, die wir verstehen wollen. Wenn wir beobachten, wie wir urteilen, können wir auch nach dem Neuen und Unbekannten fragen. Eine gewagte Phänomenologie als zentraler Bereich der Philosophie thematisiert die Art und die Möglichkeiten unseres Wahrnehmens. Durch ein qualitativ anderes Wahrnehmen von Phänomenen und Denkformen sind wir in der Lage, tiefer zu erkennen und andere Lösungen für sie zu finden. Philosophie zu studieren bedeutet Früchte zu ernten, die in einem nur angewandten Bereich nicht hätten reifen können. In einer immer schnelleren Welt heißt es, anzuhalten, um persönliche Reifeprozesse und das Wachsen eigenständigen Denkens zu ermöglichen.

Gemeinsam denken und handeln

Wir können bestimmten Herausforderungen unserer Zeit nur als Gemeinschaft konstruktiv begegnen. Dies stellt uns vor die Frage, was eine Gemeinschaft befähigt, Probleme zu verstehen und zu lösen. Gemeinsames Handeln erfordert, gemeinsam denken zu können. Philosophieren bedeutet, gemeinsam denken zu üben. Die Schwierigkeit, gemeinsame Antworten zu finden, kennen wir. Eine gemeinsame Frage hingegen kann einen Prozess eröffnen, der den Anfang einer Zusammenarbeit bildet. In ihm wird keine Methodik oder Lehre angewandt. Stattdessen wird die Entwicklung des Prozesses selbst zur Frage gemacht. Gemeinsame Fragen zu finden schließt mögliche Perspektiven ein, statt »richtige« festzulegen. Darin ist Raum für Offenheit, Widerspruch, Ambivalenz. Dies heißt auch, dass es gelingen kann, im gemeinsamen Denkprozess eine alte Vorstellung loszulassen, wenn durch den Prozess erkennbar wird, dass eine andere sinnvoller erscheint. Von diesem Punkt ist auch ein gemeinsames Entscheiden nicht weit entfernt. Gemeinsames Denken kann der Beginn von gemeinsamem Handeln sein, vielleicht sogar die Bedingung dafür. Das betrifft alle Institutionen, in denen Menschen zusammenarbeiten und Entscheidungen treffen. Orte philosophischen Wirkens können somit von Unternehmensberatungen und politischen Institutionen bis hin zur Arbeit in pädagogischen und künstlerischen Arbeitsfeldern reichen. Die Fähigkeit des gemeinsamen Denkens ermöglicht es, im Sinne einer »Didaktik des Denkens« Arbeitsprozesse anzustoßen und zu begleiten und wirft so ein neues Licht auf die Frage von Führung und Zusammenarbeit in Organisationen. Das kostbare Potenzial, gemeinsam denken zu können, muss in Schulen und in die Erwachsenenbildung hineingetragen werden, um diese zu erneuern.

 **Paula Kühne** Absolventin des Masters Philosophie an der Cusanus Hochschule, beteiligt am Aufbau der Weiterbildung »Lebendige Philosophie - Denken für Organisationen von morgen«.



Niklas Hoyme

Bildungsgedanken

»Die Idee der Bildung ist die einzige Idee, welche der moderne Mensch dem mittelalterlichen entgegenhalten kann, wenn nach einem Begriff gefragt wird, der das Leben des Individuums in seinem ganzen Umfang zu umfassen, zu organisieren und zu richten vermag. Sie leistet uns das, was dem mittelalterlichen Menschen die Idee des Seelenheiles leistete.«¹

Diese Worte über den modernen Menschen und seine Beziehung zum Bildungsbegriff notierte der bekannte Romanist Ernst Robert Curtius 1910 in einem von ihm angelegten Schreibheft mit dem Titel: ›Goethe‹. 22 Jahre später, 1932, stellt er das Werk ›Elemente der Bildung‹ fertig, in dem er eine gedankliche Besinnung rund um den Begriff der Bildung versucht, veröffentlicht es jedoch nicht. Erst 2008 wird das Werk unveröffentlicht in seinem Nachlass gefunden und 2017 im Verlag C.H. Beck publiziert. Für Curtius ist klar: Wer sich in Deutschland mit dem Gebiet der Bildung beschäftigt, muss sich hinarbeiten zu der Frage, »was Bildung sein kann und sein soll«². Sein Anliegen: dem Bildungsbegriff ein Fundament geben, das zu einem »Wiederaufbau des Bildungsgedankens«³ führen soll. Er fragt sich – ähnlich wie die ›bildungsART 19‹ – was Bildung ihrem Kern nach ausmacht. Curtius selbst schöpft aus den Ideen Max Schelers⁴ und besonders aus Johann Wolfgang von Goethes⁵ großer Gedankenwelt, dessen Zitate und Werke dem aufmerksamen Leser immer wieder bei der Lektüre entgegenkommen. Auch und gerade darum ist die enge Verbindung zwischen Goethe und Curtius interessant, da es neben Rudolf Steiner – von dem ja das Motto der Tagung stammt: »Das Wissen

hat nur dadurch Wert, dass es einen Beitrag liefert zur allseitigen Entfaltung der ganzen Menschennatur« – jemanden wie Curtius gibt, der ebenfalls aus der Goetheschen Gedankenwelt heraus Überlegungen zum Begriff der Bildung, seiner Verkümmern in der damaligen Zeit und Perspektiven für ein Neugreifen des Bildungsgedankens entwickelt.

Nützlichkeit des Wissens

Curtius arbeitet gleich im ersten Kapitel ›Theorie und Praxis‹ heraus, dass das Argument, das Wissen hätte seine Berechtigung rein um des Wissens willen verfehlt sei: »Wissen, um des Wissens willen ist ebenso verfehlt wie Kunst, um der Kunst, Wirtschaft, um der Wirtschaft willen.« Dennoch beschreibt er mit einem Beispiel aus der Geschichte, dass die heutige Technik nicht möglich gewesen wäre ohne die Forschungen von Kopernikus aus dem 17. Jahrhundert. Damals hatte dieser jedoch noch keine direkte Anwendung im Kopf. Das Wissen konnte erst Jahrhunderte später seinen Nutzen in der Welt entfalten. Curtius schließt also, dass »wir uns nicht dem Fetisch des Wissens opfern [müssen], sondern uns vielmehr von dem Satz überzeugen, daß die volle Ausnützung und Auswertung menschlichen Daseins nur dann möglich ist, wenn wir allen scheinbar nutzlosen Tätigkeiten des Menschen den weitesten Spielraum lassen. Diese Einsicht gilt nicht nur für die Astronomie, sondern ebenso sehr für die Philosophie, für Dichtung, Tanz, bildende Kunst und Musik«⁶. So sollten wir uns nach Curtius daran gewöhnen, nicht nur nach dem Zweck der Dinge, sondern nach ihrem Sinn zu fragen: »Welchen Sinn kann dieses Wissen, die-

ses Ereignis, dieses Sachgebiet für mich gewinnen?⁷ Das Wissen muss einen Sinn haben für die Existenz des Menschen.

Nützlichkeit und Sinn

Nach Curtius stellen wir uns, wenn wir etwas lernen, immer wieder die Frage nach der Nützlichkeit der Bildung: »Was nützt mir das, was ich hier lerne«? Heute leben wir in einer Zeit, in der wir in unseren Bildungseinrichtungen, seien es Schulen oder Universitäten, meistens bei dieser Frage stehen bleiben. Wir sprechen von »employability« – wie werden unsere Schüler und Studenten fit für das heutige Arbeitsleben? – anstatt, wie Curtius vorschlägt, den Nützlichkeitsgedanken durch den des Sinnes zu ergänzen. Doch wo liegt der Unterschied zwischen etwas Nützlichem und etwas Sinnvollem? Eine nützliche Bildung lebt aus einer Verwertungslogik: Wie kann ich das, was ich hier tue, möglichst gewinnbringend in meinem Leben anwenden?

Die andere Frage nach dem Sinn von Bildung übersteigt, wie Curtius richtig erkennt, diesen Raum des Ökonomischen. Es gibt also Dinge, von denen es zu sagen gilt, dass sie nützlich seien, jedoch nicht unbedingt sinnvoll. Sinnvolle Bildung müsste eine Bildung sein, die Sinn spendet. Lebenssinn. Eine Bildung, in der Sinn sich offenbart, sodass das eigene Leben dadurch inspiriert wird. In dieser Art der Bildung wird, und darauf macht Curtius besonders aufmerksam, die Frage nach dem Sinn des Lebens berührt und bearbeitet. Hat also Bildung einen Sinn, wenn sie wie heute rein werwertungslogisch, unter einem reinen Nutzenaspekt gedacht wird?

Bildung und Sinn

Curtius bezieht sich in »Elemente der Bildung« immer wieder auf den von Max Scheler entwickelten Begriff des »Bildungswissens«⁸. Die Gebiete und Gegenstände der Bildung müssten nach Curtius »soweit als irgend möglich nach ihrem Sinngehalt erschlossen werden«⁹. Dieses Aufschließen der Bildungsgegenstände bezeichnet Curtius als »Bildungswissen«. Dies

ist der eigentliche Bildungsprozess, die Sinner-schließung in der Welt. Die Sinnsuche des Menschen in seiner Biografie gilt nach Curtius dem Lebenssinn. Von dem Suchen nach dem Sinn der eigenen Biografie würde der Mensch darauf kommen können, was es mit dem Sinn menschlichen Lebens überhaupt auf sich habe: »Je größer die Gewißheit ist, die er [der Mensch] von dem ›biographischen Sinn‹ hat, um so tiefer wird er von dem Lebenssinn überhaupt überzeugt sein«.¹⁰ Das ist das Anliegen Curtius', den Bildungsbegriff so zu erweitern, dass Bildung nicht bei einem reinen Wissen von Inhalten stehen bleibt. Ihm geht es um das Aufschlüsseln der Inhalte, um einen Sinnfindungsprozess (für meine eigene Biografie und für das Leben überhaupt) in dem, was mir begegnet. Gleichzeitig bemerkt man, dass das Nachdenken über das Wesen der Bildung, wie auf der bildungsART19 geplant, mehr als nötig ist – vielleicht ja auch mit Ernst Robert Curtius und seinem Werk »Elemente der Bildung«.

Niklas Hoyme Philosophiestudent an der Cusanus-Hochschule und ehemaliger Teilnehmer am Jugendseminar in Stuttgart.

¹ Ernst Robert Curtius: »Elemente der Bildung«, 2017, S. 221. ² A.a.O., S. 15. ³ Ebd.; ⁴ Max Scheler (1874-1928), dt. Philosoph, Soziologe und Anthropologe. ⁵ »Die deutsche Kultur des 18. Jh. hat sie [die Bildung] erzeugt, Goethe hat sie am lebendigsten und am eindrucksvollsten geformt. In der Gestalt, die er ihr gegeben hat, ist sie in das deutsche Bewußtsein aufgenommen worden. Das Scipionenkreisproblem des sich bildenden Individuums ist eines der größten Probleme gewesen, die Goethe während seines ganzen Lebens beschäftigt haben. Faust, Tasso, Meister, Wahrheit & Dichtung, Wahlverwandschaften sind die großen Werke, die davon erfüllt sind.« – Aus einem von Curtius angelegten Schreibheft mit dem Titel: »Goethe«, vgl. Curtius: op. cit., S. 221. ⁶ A.a.O., S. 24. ⁷ A.a.O., S. 25. ⁸ Scheler entwickelt in seinem Werk: »Die Formen des Wissens und die Bildung« (1925) drei verschiedene Formen des Wissens, auf die sich Curtius immer wieder bezieht: 1. Herrschafts- oder Leistungswissen, 2. Bildungswissen, 3. Erlösungswissen. ⁹ Vgl. Curtius: op. cit., S. 44. ¹⁰ Ebd.



Ingolf Lindel

Making of ›bildungsART 19‹ – Bildung als Berührung des Selbst

»Umbildung der Zukunft«? Ein paradoxer Tagungstitel für ein vielfältiges Thema. Kann die Zukunft umgebildet werden? Wenn ja, auf welchem Wege? Sicherlich nur über die Gegenwart. Doch wie geht das, wo setzt das an und womit haben wir es bei »Bildung« zu tun? Wovon sprechen wir, wenn wir empfinden, dass wir die Möglichkeit haben, uns zu entwickeln und zu erweitern? Vielerlei Fragen beschäftigten uns, als wir in einem ersten Vorbereitungsforum im Sommer zusammenkamen, um uns dem Thema »Bildung« für die diesjährige ›bildungsART‹ zu nähern. Schnell wurde deutlich, wie groß der Begriff gefasst werden muss, um alles zu berücksichtigen, was in einer ersten Auseinandersetzung aufging. In dem Vorbereitungsprozess, der sich bis in den Herbst erstreckte, bewegten wir das Tagungsthema und gingen dann in die konkrete Planung. Im Folgenden versuche ich, diesen Vorbereitungsprozess nachzuzeichnen, um so einen Einblick in die ideelle Entstehung der diesjährigen ›bildungsART‹ zu ermöglichen.

Bildung kommt von Bildnis

Das Wort Bildung kommt vom althochdeutschen Wort »bildunga« (Bildnis, Gestalt oder Schöpfung). In einer ersten Annäherung nahmen wir uns Zeit, ganz persönlich in uns zu gehen und dem eigenen Verständnis von Bildung nachzuspüren. Als wir uns über die Resultate austauschten, zeichnete sich eine erste grobe Richtung von zwei Bereichen ab, in denen wir allgemein Bildung verorten. Der erste ist jener der institutionalisierten und organisierten Versuche, Menschen innerhalb von Einrichtungen mit Inhalten in Beziehung zu setzen, die sie in

einer bestimmten Art und Weise mit Fähigkeiten und Fertigkeiten versehen sollen: in einer groben Definition die Schulbildung. Es wurde aber jedem deutlich, dass es noch einen Bereich gibt, der viel mehr umfasst als nur die Inhalte, die in der sogenannten Schulbildung berücksichtigt werden. Welche Rolle spielt meine Familie bei meiner »Bildung«? Und welche meine Freunde? Innerhalb dieses zweiten Bereichs hatten wir den Eindruck, dem auf der Spur zu sein, was sich vielleicht in tieferen Schichten hinter einem Wort wie »Bildnis«, »Gestalt« oder »Schöpfung« verbirgt: Bildung als allgemeiner Prozess verstanden, der etwas aus mir macht, was ich vorher nicht gewesen bin. Bildung als ständiger Begleitprozess im Leben.

Bildung endet nicht, wenn die Schulglocke läutet

Dieser Satz fiel im zweiten Vorbereitungsforum und bringt sehr schön zum Ausdruck, dass Bildung mehr ist als »verordneter« Unterrichtsinhalt. Doch wo findet diese Art von Bildung statt? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, beschäftigten wir uns mit dem Begriff der Bildungsbiografie. Wir stellten uns selbst die Frage: Wann in meinem Leben gab es Bildungsmomente, die mir in Erinnerung geblieben sind und aus denen ich bis heute schöpfe? Im Austausch wurden verschiedenste Situationen erzählt, die sich in den unterschiedlichsten Zusammenhängen ergaben. Eines hatten alle Beiträge gemeinsam: Kein einziger fand direkt im Zusammenhang mit dem Inhalt des Schulunterrichtes statt. Alle Teilnehmenden sagten, dass es Unterrichtsinhalte gegeben hatte, die prägend und erhebend gewesen waren, dass aber bedeutsame Bildungsmomente, die in der

Erinnerung aufblitzten, doch etwas anderes waren. Aber was?

In einer genaueren Beleuchtung kristallisierte sich heraus, dass allen Bildungsmomenten allen ein gemeinsames Merkmal zugrunde lag, nämlich, dass es Situationen waren, in denen wir für einen Moment, durch einen äußeren Einfluss angeregt, uns selbst empfunden haben. Dass wir, sei es nun durch eine negative

” **Selbstempfindung ist ein Bildungsbedürfnis der Gegenwart.**



oder positive Anregung, aus dieser Selbstempfindung heraus eine, ich möchte sagen, ureigenste Antwort – nicht als Reaktion, sondern als innere, aktive Entscheidung oder als Entschluss – hervorgebracht haben. Es sei kurz ein Beispiel erwähnt: Eine Lehrerin sagte zu einer Teilnehmerin des Vorbereitungsforums, dass sie im Grundschulalter für das Gymnasium zu schlecht gewesen sei. Die ureigenste Antwort der Grundschülerin war: Die Lehrer helfen mir nicht in der Schule, also muss ich das selbst machen. Heute ist sie selbst Lehrerin.

Bildung als Berührung des Selbst

Wenn nachhaltige Bildungsmomente, welche die Persönlichkeit eines Menschen in einem authentischem Sinne prägen, immer mit der Berührung des Selbst zu tun haben, so schlussfolgerten wir, dann ist das ganze Leben eine einzige Bildungsreise, denn die Möglichkeit, im eigenen Selbst berührt zu werden, ist potenziell überall und ständig vorhanden. Aber was bedeutet das für die anfangs erwähnte institutionalisierte Bildung? Im Vorbereitungsprozess folgte der Blick in die Literatur. Alle sogenannten Bildungsexperten kamen zu ähnlichen Er-

gebnissen wie wir im Vorbereitungskreis. Doch eines wurde von diesen Experten deutlich gemacht: »Resonanzbeziehungen haben immer den Moment des Unverfügbaren, man kann sie nicht verordnen, künstlich erzeugen, politisch auf den Weg bringen, das funktioniert nicht. [...] Schule muss zu einem Raum werden, der Schüler zum Sprechen bringt, das ist das Geheimnis von Bildung: die Dinge und Menschen werden zum Sprechen gebracht, das ermöglicht dann Resonanzerfahrung.« So beschreibt es der Soziologe Hartmut Rosa. Für uns wurde klar: Selbstempfindung ist ein Bildungsbedürfnis der Gegenwart. Doch wie kann eine Bildung aussehen, die diesem Bedürfnis Rechnung trägt?

Was ist der Mensch? Was ist unsere Zeit?

Uns ist es bei der diesjährigen ›bildungsART‹ ein Anliegen, in einer Komposition vom Allgemeinen hin zum Persönlich-Konkreten vorzugehen und dabei herauszufinden, wessen es gegenwärtig bedarf, um die Zukunft der Bildung und damit der ganzen Gesellschaft umzubilden. Die Vorträge und Workshops wurden so konzipiert, dass sie immer dazu beitragen, alle Teilnehmenden auf einer gemeinsamen Grundlage durch die Woche zu führen, auf verschiedenen Wegen ganz konkrete Bildungsmöglichkeiten wahrzunehmen und den eigenen Bildungsfundus mit neuen Eindrücken und Erlebnissen zu erweitern. Darüber hinaus steht die ›bildungsART‹ in diesem Jahr stark unter dem Stern der Begegnung mit Referenten, die Waldorfpädagogik und Anthroposophie eher fernstehen. So haben wir für einen Vortrag und ein anschließendes Podiumsgespräch den Bundestagsabgeordneten Thomas Sattelberger sowie Winfried Kretschmann, den Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, zu Gast.



Ingolf Lindel Student am Eurythmeum Stuttgart, seit 2018 im ›campusA‹-Koordinationsbüro tätig und Mitorganisator der ›bildungsART 19‹.



Winfried Kretschmann

Drei Fragen zur Bildung – Reihe zur ›bildungsART 19◀

Was ist/bedeutet Bildung für Sie?

Der Zugang zu einer guten und zeitgemäßen Bildung ist nicht nur für unseren heimischen Wirtschaftsstandort enorm wichtig, Bildung ist der Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben und das Wichtigste, was wir Kindern und Jugendlichen mit auf den Weg geben können. Wir müssen sicherstellen, dass gute Bildung, Bildungserfolg nicht von der sozialen Herkunft der Kinder abhängt. Leider ist das keineswegs selbstverständlich.

Wie sehen Sie die gegenwärtige Bildungssituation?

Wir haben in Baden-Württemberg eine vielfältige Bildungslandschaft, für die die Landesregierung viel tut. Das fängt bei den Kleinsten an. Da bauen wir zum Beispiel die Sprachförderung im Kindergarten aus, weil sichere Sprachkenntnisse Voraussetzung für eine gute Bildung und Teilhabe sind. Und die Grundschulen haben zusätzliche Unterrichtsstunden erhalten, die schwerpunktmäßig für die Basiskompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen eingesetzt werden. Wir stärken die Schulleitungen, die ganz entscheidend für das Klima an einer Schule und eine qualitätsvolle Schulentwicklung sind – das sind nur einige Beispiele. Aber wir müssen auch ehrlich feststellen: Es gibt noch einiges zu tun. In den Vergleichsstudien sind wir zurückgefallen. Deshalb haben wir eine Qualitätsoffensive gestartet und verbessern so langfristig die Unterrichtsqualität im Land.

Was wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung des Bildungssystems?

Was die Weiterentwicklung betrifft, so müssen wir auf jeden Fall in den Blick nehmen, dass die Welt, in die unsere Kinder und Jugendlichen treten werden, von den Auswirkungen der Digitalisierung in hohem Maße geprägt sein wird. Wir müssen sie kompetent machen, damit sie in dieser Welt bestehen können. Und für die Schule heißt das, dass wir sehr behutsam den Mehrwert des Einsatzes von digitaler Technik herausarbeiten müssen. Wichtige Grundsteine sind mit dem neuen Bildungsplan schon gelegt: Medienbildung gibt es bei uns ab der ersten Klasse und Informatikunterricht an allen weiterführenden Schulen. Das sind wichtige Schlüsselkompetenzen in einer digitalen Welt. Gleichzeitig müssen wir aber immer auch Wert legen auf eine wertorientierte Bildung, die die einzelne Person in den Blick nimmt und stärkt.

Winfried Kretschmann Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg (Bündnis 90 Die Grünen), von Beruf Lehrer.



Thomas Sattelberger

Drei Fragen zur Bildung – Reihe zur >bildungsART 19<

Was ist/bedeutet Bildung für Sie?

Bildung ist der Prozess individueller Talententfaltung und auf volkswirtschaftlicher Ebene das kollektive Humankapital einer Gesellschaft.

Was hat Sie persönlich in besonderem Maße gebildet?

Mein USA-Aufenthalt 1966/77 und meine folgende Schülerzeit in der APO (Außerparlamentarische Opposition)

Was wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung des Bildungssystems?

Deutlicher Ausbau des nicht-staatlichen Teils des (Hoch-) Schulsystems und Schulfreiheitsgesetze der Länder für öffentliche Schulen.

Thomas Sattelberger ehemaliger Topmanager bei Daimler, Lufthansa, Continental AG, Deutsche Telekom, Mitglied des deutschen Bundestages (FDP).



Christopher Pinnekamp

Bild dir deine Frage! Deine Fragen bilden dich!

Im letzten September waren zehn Mitglieder der ›Cusanusstudierendengemeinschaft e.V.‹ mit einem alten Omnibus in mehreren Städten unterwegs, um mit den Menschen dort über ihre Fragen zu sprechen. Letztes Jahr hatten wir eine Herbstakademie zum Thema Dialog organisiert, bei der wir erprobt haben, wie verbindende Kommunikation auch jenseits von Sprache funktionieren kann. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung wurde uns klar, dass das, was unserer Gesellschaft fehlt, verbindender Dialog ist – ein Dialog, der jenseits jeglicher Kategorien wie rechts und links oder der Unterscheidung zwischen jung und alt stattfindet. Diese Akademie bildete den Start der diesjährigen Tour, weil dort der Omnibus zu Gast war. In ihm wurde die Idee für unsere Tour geboren, die Wege für eine enkeltaugliche Welt finden sollte, deren Großväter wir selbst sein könnten.

Einige Wochen vor der Tour fanden wir uns damit konfrontiert, dass wir uns für ein Thema entscheiden mussten. In der Zwischenzeit waren schon einige Aufhänger für unsere Tour gefunden und verworfen worden. So zum Beispiel »Digitalisierung«, »Denken lernen« oder »Zukunft erfahren«. Am Ende setzten wir den Titel: »Bild dir deine Frage! Deine Fragen bilden dich!« Was in der Schwierigkeit der Themenfindung Ausdruck fand, war: »Wir wollen etwas tun! Wir können nicht anders, als uns aufzumachen! Aber trotzdem wissen wir noch nicht genau, wo es hingehen soll; nur, dass wir loslaufen wollen, und das gemeinsam!«

Als wir in die erste Stadt fuhren, fühlte es sich so an, als würden wir alleine loslaufen, auch weil zu diesem Zeitpunkt nur drei Menschen

an Bord waren, die sich aufmachen wollten. Im ersten Gespräch in einer Fußgängerzone kam uns gleich Dankbarkeit entgegen, und bald stießen noch mehr Menschen zu uns, die kurz entschlossen waren oder schon lange geplant hatten, ein Teil der Buscrew zu werden. Dankbarkeit erfuhren wir für die Offenheit, die wir allem entgegenbrachten, was uns in den kommenden Tagen begegnen sollte. Wir übten uns immer wieder neu darin, alle Meinungen ernst zu nehmen und nachzuvollziehen.

Es wuchs dann auch die Gewissheit, dass wir mit dem Suchen nach Fragen die Verantwortung ernstgenommen hatten, die wir wahrnehmen müssen, um Antworten zu finden. So kam ich auch zu der Antwort, dass eine gute Frage uns näher an die Zukunft bringt als feste Ideologien oder die propagandistische Verbreitung von veralteten Lösungsansätzen.

Und daher gewährt mir zum Abschluss die Bitte – »Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst liebzuhaben wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben könnten. Und es handelt sich darum, alles zu leben. Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.« (Brief vom 16. Juli 1903 aus Rainer Maria Rilke: ›Briefe an einen jungen Dichter‹)

Christopher Pinnekamp Student, langjähriger Mitfahrer im ›Omnibus für direkte Demokratie.

Aufbruch zu einer menschlicheren Gesellschaft im 21. Jhd.



Tagung 100 Jahre Soziale Dreigliederung 5.-7. April 2019 | Hospitalhof & Forum3 Stuttgart

Wie werden wir den sozialen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht? 1919, nach dem Ersten Weltkrieg, ging von Stuttgart eine Volksbewegung für die ›Dreigliederung des sozialen Organismus‹ aus. Sie wurde inspiriert von Rudolf Steiner und setzte sich für eine umfassende gesellschaftliche Neuordnung ein, die auf der Selbstbestimmung mündiger Menschen in allen Bereichen der Gesellschaft beruht. Was gewinnen wir aus diesem Impuls und den bisher damit gemachten praktischen Erfahrungen für die Probleme von heute und morgen?

Vorträge, Workshops, Kunst, Markt der Möglichkeiten Gesprächsrunden, Foren und mehr ...

Mit Beiträgen von: Fritz Kuhn (OB Stuttgart) | Henning Kullak-Ublick (Bund der Freien Waldorfschulen) | Prof. Dr. Albert Schmelzer (Historiker) | Gerald Häfner (Politiker, Sozialwissensch. Sektion am Goetheanum) | Nicanor Perlas (Aktivist, Träger des Alternativen Nobelpreises, Philippinen) | Lena Sutor-Wernich & Marco Bindelli (Musiker) | Ulrich Morgenthaler (Forum 3) | u.v.m.

Eintritt frei, Anmeldung wird erbeten!

● www.100JahreSozialeDreigliederung.de
info@100JahreSozialeDreigliederung.de

denkwürdig

Alle Wissenschaft wäre nur Befriedigung müßiger Neugierde, wenn sie nicht auf die Erhöhung des Daseinswertes der menschlichen Persönlichkeit hinstrebte. Den wahren Wert erhalten die Wissenschaften erst durch eine Darstellung der menschlichen Bedeutung ihrer Resultate. Nicht die Veredlung eines einzelnen Seelenvermögens kann Endzweck des Individuums sein, sondern die Entwicklung aller in uns schlummernden Fähigkeiten. Das Wissen hat nur dadurch Wert, daß es einen Beitrag liefert zur allseitigen Entfaltung der ganzen Menschennatur.

*Rudolf Steiner**

* Aus: ›Die Philosophie der Freiheit‹ (GA 4), Dornach 1987, S. 271

Impressum ›campyrus‹ erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Zeitschrift DIE DREI in Zusammenarbeit mit dem campusA in Stuttgart. Redaktion: Melina Elmali, Niklas Hoyme, Ingolf Lindel & Chiara Plischke. Grafische Gestaltung: Melina Elmali & Sebastian Knust